

Wem zeigen Sie Ihre Wunden?

Predigt zum 2. Ostersonntag

In einer chassidischen Geschichte erzählt Rabbi Mosche Löb: „Wie man die Menschen lieben soll, habe ich von einem Bauern gelernt. Der saß mit anderen Bauern in einer Schenke und trank. Lange schwieg er wie die andern alle, als aber sein Herz von Wein bewegt war, sprach er seinen Nachbarn an: Freund Iwan, sag, liebst du mich? Jener antwortete: Natürlich du weißt doch, dass ich dich liebe. Weißt du auch, was mir weh tut? fragt der Bauer weiter? Wie kann ich wissen, was dir weh tut, der andere. Darauf ganz ernst der Bauer: Freund Iwan, wenn du nicht weißt, was mir weh tut, wie kannst du sagen, dass du mich liebst? Der andre vermochte kein Wort zu erwidern, und auch der Bauer, der gefragt hatte, schwieg wieder wie vorher. Ich aber“, so Rabbi Löb, verstand: „Lieben heißt wissen, was dem anderen weh tut.“

Lieben heißt wissen, was dem anderen weh tut. Spüren, womit der andere zu kämpfen hat, welche Sorgen ihn umtreiben.

Ich frage heute einmal umgekehrt: Wem würden Sie erzählen, was Ihnen wirklich weh tut? Wem würden Sie ihre Wunden zeigen? Wem würden Sie Ihre Verletzungen offenbaren?

Ich glaube nicht, dass Sie das aller Welt kundtun würden. Sie würden von Ihrem Schmerz, von Ihren Sorgen doch nur Menschen erzählen, zu denen Sie sehr großes Vertrauen haben. Menschen, die Sie schätzen und gern haben.

Ist es auf diesem Hintergrund nicht verwunderlich, dass Jesus ausgerechnet diesem Zweifler Thomas seine Wunden zeigt.

Dass Jesus sich nicht aufregt über den mangelnden Glauben des Thomas, sondern dass er diesem Thomas ganz nahe kommt, näher als den anderen Jüngern. Jesus zeigt diesem Thomas mit all seinen Zweifeln und Fragen seine Wunden.

Jesus hat ausgerechnet zu diesem Zweifler Vertrauen, dass er sich in seiner Verletzlichkeit, mit seinen Wunden anrühren lässt, bis in die Herzwunde hinein.

Thomas spürt, welches Vertrauen ihm da Jesus entgegenbringt. Und genau diese Erfahrung verändert den Thomas. Und ist der Beginn einer erneuten tiefen Beziehung.

Sollte das da bei uns so ganz anders sein?

Die Thomas-Geschichte ist für mich nicht nur eine Geschichte, in der ein Zweifler wieder zum Glauben kommt. Sie sagt mir auch etwas sehr menschliches: Wenn mir ein Mensch seine Wunden zeigt, von dem, was ihm weh tut, von seinen Verletzungen erzählt, dann ist dies ein großer Vertrauensbeweis und kann das Fundament einer wertvollen Beziehung sein - unter einer Voraussetzung, dass ich das geschenkte Vertrauen nicht missbrauche.

Pfarrer Stefan Mai

Einleitung

Wenn ich beim Gottesdienst in die Gesichter der Gottesdienstbesucher schaue, dann denke ich mir oft. Mein Gott, welch verschiedene Lebenssituationen und Lebensgeschichten treffen sich hier an einem Ort. Menschen, die glücklich sind und Menschen, die ein schweres Schicksal zu tragen haben. Menschen, die fest im Glauben stehen und Menschen, die nach einem Halt im Leben suchen. Menschen, die in der Kraft des Lebens stehen und Menschen, die spüren, dass die Lebenskräfte nachlassen. Menschen, die dankbar sind und Menschen, die Angst vor der Zukunft haben.

Wenn Sie sich heute einmal fragen: Mit welchem Gefühl stehe ich heute hier?

Fürbitten

Herr, unser Gott, Jesus hat seine Wunden dem Zweifler Thomas gezeigt. Wir bitten dich:

Für alle, denen im Leben tiefe Wunden gerissen wurden und die deshalb sprachlos geworden sind und an Gott und den Menschen verzweifeln

Für die Menschen, die von ihren Wunden und Verletzungen im Leben vertrauten Menschen, Psychotherapeuten und Seelsorgern erzählen

Für die Frauen und Männer, die tagtäglich Sorgen und Nöte von Menschen anhören und Hilfestellung zur Bewältigung schwieriger Lebenssituationen geben möchten

Für unsere Verstorbenen, von denen du weißt, worunter sie in ihrem Leben gelitten haben. Wir beten heute für.....